Berlin.
Dienstag 17 Novbr.

(Morgen-Ausgabe.)

National-Zeitung.

№ 537.
1857. — 10ter Jahrgang.

Abonnement f. Berlin: vierteljährlich 1 Thlr. 20 Sgr., für ganz Preußen 2 Thlr. 12½ Sgr.; für das übrige Deutschland 2 Thlr. 24½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an; Berlin: Exp. Französische Str. 51.
Inserate: die Petitzeile 2½ Sgr.

Inhalt.

Deutschland. Darmstadt: aus der zweiten Kammer; Kirchliches. Aus Mittelfranken: Geistliche Verfügung. Altona und aus dem Schleswigschen: englische Agenten. Luxemburg: Eisenbahn-Prozeß.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Tagesbericht.
Belgien. Brüssel: Ernennungen; die klerikalen Blätter.
Großbritannien. London: die Geldkrisis und die Bankakte; die telegraphische Verbindung mit Indien.
Portugal. Lissabon: aus der Thronrede; Epidemie.
Türkei. Konstantinopel: die Unionsfrage; von der persischen Grenze. Aus Alexandrien.
Rußland: russische Note.
Dänemark. Kopenhagen: Bauernmeeting.
Asien. Indien: die Eroberung von Delhi; die Operationen gegen Pudna.
Amtliche Nachrichten.
Berliner Nachrichten.
Provinzial-Zeitung.

Deutschland.

* **Darmstadt**, 14. November. Die 2. Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung längere Zeit über den Gesetzentwurf, die Rechtsverhältnisse der Standesherren betr., im Allgemeinen, dann über die ersten 25 §§ (es sind deren 42) im Besonderen berathen und solche im Wesentlichen angenommen.

— Unsere evangelische Konferenz adoptirte in ihrer letzten Versammlung folgende inter sancte, von Prof. Baur in Gießen aufgestellte Thesen: „Wie die Innerlichkeit des deutschen Geistes auf Kern und Quelle des Evangeliums zurückleitet, so erkennt sie auf diesem Boden das Recht der individuellen Ueberzeugung an. Es ist ebensowohl dem deutschen Geiste, als dem Geiste des Evangeliums angemessen, daß in der evangelischen Kirche Deutschlands sich verschiedene Richtungen geltend machen. Dagegen ist das Bestreben, diese verschiedenen Richtungen gewaltsam zu unterdrücken, nicht blos unevangelisch, sondern auch undeutsch. Endlich ist es beides, die Besserung kirchlicher Zustände zunächst und vorzugsweise in äußeren Maßregeln zu suchen." (Kass. Z.)

Aus Mittelfranken, 10. November. Das neue Normativ für Schullehrer hat dem protestantischen Ober-Konsistorium Anlaß zu einer Verfügung an sämmtliche Dekanate gegeben, aus der wir Folgendes mittheilen: „Das Ober-Konsistorium sieht sich veranlaßt der Geistlichkeit zur näheren Erwägung und Beachtung Folgendes nahe zu legen: 1) Man vertraut, daß im Hinblick auf die Erfahrungen, besonders der neueren Zeit, alle Geistlichen die hohe Bedeutung der Schule wie für den Staat, so auch für die Kirche erkennen, und jetzt, wo ihre Mithilfe zur Bildung der Schullehrer von Neuem in Anspruch genommen wird, sich recht ernstlich vergegenwärtigen werden, was ihre Pflicht in einer so wichtigen Angelegenheit erheische; 2) man glaubt erwarten zu dürfen, daß zu diesem Ende alle Geistlichen mit dem neuen Normativ, sowie mit den Motiven, worauf dasselbe basirt ist, sich eingehend beschäftigen und demgemäß bemüht sein werden, der Schule nicht nur begabte und christlich gesinnte Jünglinge zuzuführen, sondern auch an ihrer Vorbildung und später an ihrer Fortbildung in angemessener Weise nach Kräften mitzuwirken; 3) eine aufrichtige Prüfung dürfte zu dem Bekenntniß führen, daß die Geistlichkeit in ihrer Aufgabe der deutschen Schule gegenüber bisher überhaupt manches versäumt hat. Um so zuversichtlicher steht zu hoffen, daß dieselbe von nun an ernstlich bemüht sein werde sich die volle Befähigung und Tüchtigkeit zu erwerben, welche zu einer erfolgreichen Wahrnehmung ihrer Pflichten und ihrer Stellung zur Schule unentbehrlich sind."

\# **Altona**, 15. November. In der gestrigen Nummer des „Nordd. Courier" giebt sich der Kopenhagener Korrespondent dieses Blattes die, wie uns bedünken will, nach den von Tscherning in einer Privatversammlung der dänischen Reichstagsabgeordneten gemachten Mittheilungen durchaus vergebliche Mühe, die Mission eines englischen Regierungs-Agenten nach den Herzogthümern (mit der bekanntlich der englische General-Konsul Ward in Leipzig beauftragt war) und insbesondere den politischen Zweck derselben in Zweifel zu ziehen, dagegen zu insinuiren, daß wohl ein Agent englischer Zeitungen jüngst in den Herzogthümern gewesen sein könne, um die dortigen commerziellen und handelspolitischen Verhältnisse zu studiren und insbesondere den preußischen (??) Bestrebungen auf Einverleibung Holsteins und Lauenburgs, Mecklenburgs, Hamburgs und Lübecks in den Zollverein entgegen zu arbeiten. Dabei wird darauf hingewiesen, daß die britische Gesandtschaft in Hamburg, an deren Spitze Herr Hodges steht, wohl am geeignetsten gewesen wäre, über die Lage der Dinge in den Herzogthümern der englischen Regierung treue Berichte zu erstatten. Hier theilt man diese über Herrn Hodges geäußerte günstige Meinung nicht.

\# **Aus dem Schleswigschen**, 14. November. Bei Gelegenheit der Besprechung der von dem englischen Generalkonsul in Leipzig, Mr. John Ward, im Auftrage seiner Regierung kürzlich ausgeführten Mission in den Herzogthümern hört man jetzt häufig an einen andern Agenten derselben Regierung erinnern, der in den Jahren 1849—50 einen unheilvollen Einfluß auf das Schicksal unseres Landes übte. Wir meinen den Obristen George Lloyd Hodges, der schon vor jener Zeit und auch seitdem wieder als britischer Geschäftsträger und General-konsul in Hamburg fungirt und den damals Lord Palmerston nach Flensburg sandte, um als „Obmann" in der „Landesverwaltung" traurigen Angedenkens zu sitzen. Freilich waren die drei Mitglieder dieser auf sogenannte neutrale schwedische Bayonnette gestützten Landesverwaltung einander keineswegs ebenbürtig und gleichberechtigt; vielmehr lag die ganze Macht derselben in den alleinigen Händen des dänischen Mitglieds, Geheimraths von Tillisch, da das preußische, Graf von Eulenburg, alle Maßregelungen desselben guthieß und daher auch die Obmanns-Funktion des Herrn Hodges nur sehr selten und bei sehr unwesentlichen Gelegenheiten zur Anwendung kam, aber dennoch hat Herr Hodges keinerlei erfreuliche Erinnerungen in Schleswig hinterlassen. Denn statt den Zuständen im Lande redlich nachzuforschen und den Klagen der unterdrückten Schleswig-Holsteiner, wo er dieselben im Rechte fand, nach Kräften abzuhelfen, faßt er entweder ruhig in Flensburg oder begab sich auf längere oder kürzere Zeit nach Hamburg zurück. Aber nicht einmal in Flensburg selbst demühete er sich, mit dem Kerne der Bevölkerung in Berührung zu treten. Doch dürfen wir das Herrn Hodges nicht so gar übel nehmen, da er fast gar kein Deutsch und absolut kein dänisches Wort versteht. Auch in Bezug auf die an die englische Regierung von ihm abzustattenden Berichte gerieth er in keine Verlegenheit; denn man wird wohl kaum fehlgehen, wenn man dieselben seinem damaligen Sekretär, Mr. Waddilove, jetzigem britischen Vizekonsul in Hamburg, einem fein- und hochgebildeten Manne, der eine Anzahl Schillerscher Dichtungen ins Englische übertragen hat, zuschreibt. Daß aber jene Berichte nicht eben günstig für die Schleswig-Holsteiner ausfielen, darf nicht Wunder nehmen, da man damals in Flensburg und zumal in der nächsten Umgebung des Hrn. v. Tillisch nicht gut anders als mit dänisch, oder wenigstens anti-schleswig-holsteinisch gefärbten Brillen sehen konnte. Seitdem hat sich auch dort Vieles geändert, und wenn die Herren Hodges und Waddilove jetzt nach Flensburg kämen, so würden sie wohl Manches mit andern Augen ansehen wie damals.

Luxemburg, 10. November. Der gestrige Tag entschied in dem Prozeß, den der Staat gegen die Gesellschaft Wilhelm-Luxemburg führte, so wie das öffentliche Ministerium es beantragt hatte: der Vertrag zwischen der Gesellschaft und Favier ist für nichtig erklärt; nach vier Wochen Frist muß die Gesellschaft sich in der Art konstituirt haben, daß sie die Arbeiten der Eisenbahn selbst übernehmen, resp. ihren Verpflichtungen nachkommen kann; Hr. Favier ist, nachdem ihm sämmtliche bisher gemachte Ausgaben vergütet worden, in keiner Weise berechtigt, weiter gegen die Gesellschaft einzuschreiten. Diesem Punkt ist jedoch Hr. Favier bereits zuvorgekommen, insofern er den Tag nach der Antragstellung des Staatsanwalts schon in Paris die Klage gegen die Gesellschaft einreichte. Im Uebrigen ist durch dieses Urtheil beiden Theilen, dem Staat wie der Gesellschaft, geholfen; dem Lande wird hoffentlich auch bald geholfen werden, nachdem durch diesen leidigen Prozeß — den Monat, welcher als Frist zur Konstituirung der Gesellschaft gegeben wurde, mit eingerechnet — unsere Eisenbahnarbeiten gerade wieder ein halbes Jahr gerubt haben. (A. Z.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 15. November. Die hiesigen Zeitungen beschäftigen sich jetzt ausschließlich mit der Geldkrisis. So übereinstimmend sie sich, den Ausnahmezustand Oesterreichs anerkennend, gegen eine Erhöhung des Zinsfußes der Nationalbank erklären, so übereinstimmend wolle sie diesen Ausnahmezustand auf ganz Europa durch Suspension der Baarzahlungen der Banken übertragen. Die „Oesterreichische Zeitung" vertheidigt von diesem Standpunkte aus auch die in England erweiterte Noten-Emission und sagt unter Anderem: „Wie die rechtzeitige Konkursansage bei einem Kaufmann, so ist die rechtzeitige Suspension bei einer Bank eine Maßregel der Redlichkeit und Billigkeit gegen alle Noteninhaber. Eine zu lange Verzögerung begünstigt eine Minderheit auf Kosten der Mehrheit und drängt überdies durch Diskontoerhöhungen und Kreditbeschränkungen Hunderte von Firmen zum Fall. Hiezu kommt, daß die Ueberzeugung eine allgemeine ist, daß die Suspension der großen westlichen Banken den Werth ihrer Noten nur um ein Geringes drücken würde. Beide sind in so gesundem Zustande, daß eine Vorsichtsmaßregel dieser Art ihren Kredit nur in sehr geringem Grade erschüttern könnte."

Die Zolleinnahmen des Kaiserstaates haben in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres gegen 1856 einen Ausfall von 729,472 Gulden ergeben. Nach den veröffentlichten statistischen Nachweisen würde eine Mehreinnahme von nahezu 700,000 Gulden gemacht worden sein, wenn nicht die Zuckerzölle einen Ausfall von 1,429,234 Gulden ergeben hätten. Die durch den Spediteurshandel vermittelte Ein- und Ausfuhr edler Metalle ergab in demselben Zeitraum zu Gunsten der Einfuhr 6 Zollpfund Gold, 268,456 Zollpfund Silber und 49,114 Zollpfund Gold- und Silbermünze. — Man wird sich erinnern, daß in einer die Besitzfähigkeit der Israeliten betreffenden Angelegenheit sich eine politische Behörde in Böhmen auf eine ältere Regierungsverordnung gestützt und damit die entgegenstehenden Bestimmungen der letzteren Jahre übergangen hatte. Das Ministerium des Innern hat, wie man der „Bresl. Ztg." schreibt, aus Anlaß dieses Vorfalles an alle politischen Organe die Weisung erlassen, daß ohne spezielle Ermächtigung des Ministeriums ältere Regierungsmaßregeln nicht republizirt werden dürfen. — Der Kaiser hat mittelst Entschließung vom 19. Oktober d. J. genehmigt, daß diejenigen Soldaten, denen nach den älteren, vor der Wirksamkeit des neuen Militär-Strafgesetzbuches bestandenen Gesetzen wegen des Verbrechens der Desertion die Kapitulation um die Hälfte verlängert wurde, wenn sie ein Jahr über ihre ursprüngliche gesetzmäßige Dienstzeit zurückgelegt haben, in die Reserve eingereiht, wenn sie aber bereits eine eilfjährige Dienstzeit vollstreckt haben, gänzlich entlassen; denn diejenigen, welchen wegen wiederholter Desertion oder wegen des nach ihrer Assentirung vollbrachten oder versuchten Verbrechens der Selbstbeschädigung die Kapitulation gänzlich abgenommen worden ist, wenn sie vier Jahre über die gesetzmäßige Dienstzeit gedient haben, gleichfalls in die Reserve eingereiht, wenn sie aber eine vierzehnjährige Dienstzeit vollendeten, gänzlich aus dem Militärverbande entlassen werden.

Belgien.

Brüssel, 13. November. Der „Moniteur" bringt die Ernennung der Herren Letean, ehemaligen Ministers, und Delfosse, ehemaligen Präsidenten der Kammer, zu Staats-Ministern. Dieser Titel verleiht eine bloße Ehrenwürde. Bisher wurden jedoch nur solche Männer zu Staats-Ministern ernannt, welche früher wirklich einem Departement vorgestanden und sich in ihren Funktionen ausgezeichnet hatten; die Ernennung des Hrn. Delfosse, der niemals irgend einem Kabinette angehörte, hat deshalb einigermaßen überrascht. Die Sprache der klerikalen Blätter gegen das „Ministerium des Unfriedens" wird immer maßloser und auch die Person des Königs ist Angriffen von dieser Seite ausgesetzt. Den Mitgliedern der Linken, welche gegen die beiden zur Abstimmung gelangten Hauptartikel des Wohlthätigkeitsgesetzes gestimmt haben, ist so eben eine auf Subskription angefertigte Erinnerungs- und Dankes-Medaille zugestellt worden. — Das Entlassungs-Gesuch des Herrn Delehaye ist genehmigt worden. (A. Z.)

Großbritannien.

□ **London**, 14. November. Die Suspension der Bankakte, eine psychologische Novelle. Im Jahre 1844 wurde mit großem Lärm ein Kleidungsstück zu Stande gebracht, ein Schnürleib, die Bankakte. Sein größter Vorzug sollte darin bestehen, vollkommen „elastisch" zu sein, sich jeder Veränderung des Körperzustandes zu fügen. Vor sechs Wochen noch befand Mr. Bull sich außerordentlich wohl; auf einmal wird ihm das Schnürleib zu eng. Einbildung! sagt die ministerielle Presse, weißt du denn nicht, daß das Schnürleib elastisch ist? möglich, daß es enger wird, aber das wäre ein Beweis, daß du magerer geworden. Allmälig wird der Patient braun und blau im Gesicht. Es ist zwar alles Einbildung, sagt die Regierung, aber unabwendbare Nothwendigkeit; sie ist gedacht so gut wie schon geschehen.

Wie sehr es in unserer Zeit flacher Unterhaltungen anzuerkennen ist, wenn der Sinn der Gebildeten im Publikum auf Genüsse edlerer Art, auf die erhabenen Vorbilder dichterischen Schaffens, auf die Erzeugnisse der altklassischen Literatur hingelenkt wird, darüber haben wir oft genug gesprochen. Eben so aber auch mußten wir bei Gelegenheit der früheren Vorlesungen die Erklärung abgeben, daß uns die Methode des Fräulein Elise Schmidt nicht als die richtige erschienen. Die verehrte Dame überschreite die natürlichen Grenzen der Vorlesung oder des deklamatorischen Vortrags, und trachte nach der Bühnenwirkung. Jede Vermischung der Gattungen aber, nicht nur in den produzirenden Künsten, sondern unserer Meinung nach auch in den reproduzirenden, ist und bleibt vom Uebel. Eine solche Methode hat durchaus kein Maaß in sich und fällt gänzlich dem subjektiven Belieben anheim. Die Thatsache selber bewies es, und was wir schon im verflossenen Jahre, namentlich bei der letzten Vorlesung geahnt hatten, traf in Wirklichkeit ein. Fräulein Elise Schmidt ging nämlich gegenwärtig noch weiter auf der betretenen Bahn und gerieth in eine Manier, welche ihrem innersten Wesen nach in direkten Widerspruch mit der Einfachheit und plastischen Natur der Antike selber trat. Die geringe Anzahl der Personen im Agamemnon bot allerdings diesmal keine hinreichende Ausbeute für die von der Vortragenden angestrebten Effekte. Deste mehr Anhaltpunkte suchte sie in den allgemeinen Stimmungen zu finden, welche den Situationen zu Grunde liegen. Sie löste gewissermaßen das Ganze in phonetische und traumartige Phantasmagorien auf. Leider kamen dabei so viele Piano's und so viele Verflüchtigungen der Umrisse vor, daß uns, trotz unserer scharfen Gehörwerkzeuge, etwa auf der neunten oder zehnten Bank ein gutes Drittheil des Textes völlig verloren ging. Der Besitz eines schön tönenden seelenvollen und jeder Nüance fähigen Organes kann gar wohl zu einer Steigerung des Melodiösen und der besonderen Klangwirkungen verführen. Vielleicht indeß auch wurde die verehrte Dame durch ein Paar eigenwillig gedeutete

---

Vorlesung von Frl. Elise Schmidt.

Die Matinée, in welcher Frl. Elise Schmidt ihre Vorlesungen der Antike begann, empfing den Zuhörer nicht mit dem hellen Schein des Tages, sondern im feierlichen Glanz einer abendlichen Beleuchtung des Saales, in der Absicht, jedem zerstreuenden Einfluß zu wehren und das Gemüth in eine erhöhte Stimmung zu versetzen. Die Versammlung, welche sich sehr zahlreich eingefunden, erfüllte den ganzen Raum und harrte in gespannter Erwartung. Wie vordem erschien auch diesmal die Vorleserin in einem selbstgewählten phantastischen Kostüm, in einem weißen, an den antiken Schnitt erinnernden Gewande, einen goldenen Lorbeerkranz durch das dunkle Haar geschlungen; und so in ihrem äußeren Auftreten von dem Alltagsvolk geschieden, eine Priesterin am Altar der Musen, begann sie den Agamemnon des Aeschylus zu recitiren.

Wenn Aeschylos an sich schon als der erhabenste der griechischen Tragiker gilt, so hat er im Agamemnon vollends den Gipfelpunkt seines Aufschwunges erklommen. Der Dichter stammte, wie man zu glauben Grund hat, selbst aus einer Heldenfamilie. Er trug die Reminiscenzen ungeheurer Erlebnisse in seinem Inneren: er hatte in eigener Person an den großen Schlachten von Marathon, Salamis und Platää Theil genommen und hatte es als Augenzeuge erlebt, wie der Ansturm der rüstigen Persermacht dreimal an dem Felsen der hellenischen Tapferkeit zertrümmerte. Es war daher eine sehr begreifliche Konsequenz, daß seine Phantasie dem Pfade folgte, welchen der Ruhm seines Vaterlandes nahm, wenn er sich bis zu den Sternen emporschwang. Ein berühmter Uebersetzer des Agamemnon, Wilhelm von Humboldt, von dessen geistvoller Arbeit unlängst eine zweite Auflage erschien *), faßt sein Urtheil über die genannte Tragödie in folgende charakteristische Worte zusammen: „So oft man, sagt er, dies wundervolle Stück von Neuem durchgeht, empfindet man tiefer, wie bedeutungsvoll jede Rede, jeder Chorgesang ist, wie alles Einzelne, wenn gleich äußerlich scheinbar lecker verbunden, innerlich nach Einem Punkte hinstrebt, wie jeder aus zufälliger Persönlichkeit geschöpfte Bewegungsgrund entfernt ist, wie nur die größesten und dichterischsten Ideen die überall waltenden und herrschenden sind und wie der Dichter dergestalt alles blos Menschliche und Irdische vertilgt hat, daß es ihm gelungen ist, das reine Symbol des menschlichen Schicksals, des gerechten Waltens der Gottheit, des ewig vergeltenden Verhängnisses hinzustellen, das unerbittlich Schuld durch Schuld so lange rächt, bis ein Gott mitleidsvoll die zuletzt begangene versöhnt. — Dike und Nemesis, die beiden reinsten Götterbegriffe des Alterthums, an welche der einfach erhabene Sinn der Griechen die ganze Weltregierung knüpfte, so daß unter ihrer Leitung Begebenheit sich aus Begebenheit entwickelte, sind es, auf denen der ganze Sinn und Begriff der Dichtung ruht."

Die äschylische Tragödie repräsentirt noch ganz den an das epische oder, noch bestimmter ausgedrückt, an das Lyrisch-Epische streifenden Styl der dramatischen Poesie. Zugleich ist weder von einer Verwickelung der Handlung, noch von einer Gruppenbildung die Rede. Das Werk erscheint wie ein altes Relief von erhabenster Einfachheit, in welchem die Personen, die eine hinter der anderen, einherschreiten. Die Gestalten des Chors, der Klytämnestra, des Agamemnon u. s. w., geben nicht eigentlich Rechenschaft von ihrer Entwickelung oder von dem, was sie durch die That vollbringen werden; sie treten vielmehr wie Herolde des Geschehenen, wie verkörperte Resultate, wie personifizirte Begebenheiten, wie verkörperte Resultate, wie personifizirte des Geschehenen, wie verkörperte Resultate, wie personifizirte des Geschehenen, wie verkörperte Resultate, wie personifizirte des Geschehenen